

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

12. November 2023 - Dritttletzter Sonntag im Kirchenjahr



Predigt:
Reverent Dr. Sarah Hinlicky Wilson
(Stellvertretender Pastor der Tokyo Lutheran Church)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Es ist mir eine große Ehre, heute von dieser Kanzel aus das Wort Gottes zu verkünden. Ich bin mir sicher, Sie sind es gewohnt, dass viele Gastprediger in Ihre Kirche kommen. Wahrscheinlich sprechen die meisten von ihnen besser Deutsch als ich! Bitte erlauben Sie mir, Ihnen kurz zu sagen, wer ich bin und warum ich heute Morgen hier bin, denn das hängt mit der Botschaft zusammen, die ich heute verkünden werde.

Ich bin Amerikanerin – wie Sie wahrscheinlich anhand meines Akzents erraten haben – und habe mein Leben lang evangelisch gelebt. Meine Vorfahren kamen aus Deutschland, Dänemark und der Slowakei in die Vereinigten Staaten. Der christliche Glaube hat in meiner Familie immer eine zentrale Rolle gespielt. Mein Großvater war Pastor, mein Vater ist Pastor, und ich bin Pastorin. Meine Eltern waren in den frühen 90er Jahren als Missionare in der Slowakei tätig und arbeiteten mit der dortigen lutherischen Kirche zusammen. Vor fünf Jahren zogen mein Mann, mein Sohn und ich nach Japan, um dort als Missionare in der lutherischen Kirche zu arbeiten.

Ich bin hier in Wittenberg um einen zweiwöchigen Kurs über die Theologie Martin Luthers zu unterrichten, wie ich es seit 2009 jedes Jahr mit meinem Kollegen Theodor Dieter tue. In den fast fünfzehn Jahren, in denen ich diesen Kurs unterrichte, sind wir immer wieder erstaunt, wie dringend, relevant und spannend Luthers Theologie selbst für unsere Zeit, fünfhundert Jahre später, und sogar für Länder und Kulturen ist, die weit von Mitteleuropa entfernt sind.

Diese Erfahrung habe ich auch in Japan gemacht. Japan sieht von außen modern und westlich aus. Es ist sauber, sicher und technologisch fortgeschritten. Aber seine innere Logik ist nicht mit der eines westlichen Landes zu vergleichen. Selbst nach fünf Jahren habe ich das Gefühl, dass ich nichts verstehe. Andere Ausländer, die seit mehr als dreißig Jahren in Japan leben, sagen mir, dass sie immer noch das gleiche Gefühl haben!

Umso überraschender und wunderbarer ist es, dass auch in Japan die Weitergabe des Evangeliums im Sinne Martin Luthers die Herzen und den Verstand der Menschen stark anspricht. In meiner Gemeinde unterrichte ich derzeit zum zehnten Mal den Kleinen Katechismus, nicht für junge Konfirmanden, sondern für Erwachsene, die Gott besser verstehen, ihren Glauben vertiefen und als Christen wachsen wollen.

In bestimmten Kontexten der modernen Welt konzentrieren sich die Hindernisse für den christlichen Glauben auf die Person Jesu. Für moderne Menschen ist es schwer zu glauben, dass er sowohl ganz Gott als auch ganz Mensch sein konnte. Oder es ist schwer zu glauben, dass er von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist. Und selbst wenn die Menschen das akzeptieren können, haben sie ernsthafte Zweifel am Heiligen Geist. Die Geschichte der Kirche beunruhigt sie. Die Welt ist nach wie vor ein Ort der Gewalt und des Leids. Wie können wir nur glauben, dass Gott seinen Heiligen Geist über die Gläubigen ausgegossen hat und die Welt dadurch besser geworden ist?

Ich kann diese Fragen verstehen; ich habe selbst mit ihnen gerungen. Das sind die Art von Fragen, auf die ich vorbereitet war, als ich nach Japan zog - eine gute Verteidigung unseres Glaubens gemäß dem zweiten und dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses, wie Luther es im Katechismus lehrt.

Aber das sind nicht die Fragen, die ich in Tokio am häufigsten höre. Irgendwie ist es für die Japaner nicht allzu schwer, an den Erlöser zu glauben, der sowohl menschlich als auch göttlich ist. Und es ist auch nicht allzu schwer, an den Heiligen Geist zu glauben. Ihr Problem liegt gleich am Anfang des Glaubensbekenntnisses, wo es um den Schöpfer und die Schöpfung geht. Das Problem für die Menschen in meinen Kirchenkursen in Tokio ist die Frage, ob die Schöpfung überhaupt retzenswert ist. Hat Gott wirklich alles, was er geschaffen hat, angeschaut und es „gut“ genannt? Hat Gott mich wirklich angeschaut und mich gut genannt?

Die Menschen schauen auf ihr Leben und auf das, was sie aus ihrem Leben gemacht haben, und fragen sich: Ist es das wirklich wert, gerettet zu werden? Bin ich es wirklich wert, geheiligt zu werden? Warum sollte Gott sich um mich kümmern? Warum sollte Gott für mich sterben? Warum sollte Gott kommen und mit mir leben? Ich will doch gar nicht mit mir leben!

Das bringt uns zu unserer heutigen Lesung aus dem Römerbrief des Paulus. Paulus ist immer voller Hoffnung und Vertrauen in Gott. Er hat kein Problem damit, an die Auferstehung Jesu oder die Gabe des Heiligen Geistes zu glauben. Aber vielleicht ist für uns die erstaunlichste Tatsache, dass Paulus immer wieder Hoffnung und Zuversicht für uns Menschen hat.

Nicht, dass Paulus glaubt, wir hätten große Kräfte in uns selbst. Er ist äußerst realistisch, was unsere Schwächen, Versäumnisse und Sünden angeht. Er verbringt viel Zeit in seinen Briefen und kritisiert das Versagen seiner Christen, sich wie Christen zu verhalten! Aber er weiß auch, dass es nicht in ihrer Macht steht, sich zu ändern. Der Kern seiner Botschaft ist, dass Gott an ihnen arbeitet, in all dem Durcheinander ihres Lebens, um sie mit Gott zu versöhnen.

Deshalb spricht Paulus im Römerbrief von „den Leiden dieser Zeit“. Er weiß, wie schlimm es sein kann, und für wie viele Menschen. Und nicht nur Menschen! Nach Paulus ist die ganze Welt, ja das ganze Universum, in denselben Kampf verwickelt wie wir. Wie er es ausdrückt, „war die Schöpfung der Vergeblichkeit unterworfen“ – was wir vielleicht so umschreiben können, dass wir das Gefühl haben, dass nichts jemals richtig läuft, dass wir alle frustriert sind und gegen uns selbst und gegeneinander arbeiten, und dass wir mit dieser Tatsache keinen Frieden schließen können, aber wir können auch nichts tun, um es zu ändern.

Ich bin mir sicher, dass Sie alle in Ihrem Leben Stellen haben, an denen etwas feststeckt, Sie wollen es in Ordnung bringen, aber Sie können es einfach nicht. Es liegt nicht in Ihrer Macht. Und das Gefühl der Hilflosigkeit ist einfach schrecklich.

Manche Menschen reagieren heute auf diese Situation, indem sie sich wünschen, es gäbe den Menschen nicht mehr. Wenn es uns nicht mehr gäbe, dann müsste der Rest der Schöpfung nicht unseretwegen leiden. Aber so sieht es Paulus überhaupt nicht. Stattdessen stellt er sich vor, wie die Schöpfung bei einem Fußballspiel am Spielfeldrand sitzt und uns zujubelt und darauf wartet, dass wir als das offenbart werden, was wir wirklich sind – keine verlorenen und toten Sünder, sondern tatsächlich Kinder Gottes.

Was für eine seltsame Schlussfolgerung! Paulus betrachtet das gesamte Menschengeschlecht im Laufe der Geschichte bis in die Gegenwart, und ausgehend von Jesus Christus kommt er zu dem Schluss, dass wir eigentlich angehende Kinder Gottes sind. Gott ist so entschlossen, Kinder aus uns zu machen, dass alle Leiden, die wir jetzt haben, unmöglich mit den großen Dingen verglichen werden können, die er für uns auf Lager hat. Gott glaubt, dass wir es wert sind, gerettet zu werden. Gott denkt, dass wir wahre Freiheit haben sollten. Gott meint, wir sollten in wahrer Herrlichkeit erstrahlen.

Aber noch einmal: Wie? Wie können wir begrenzten, unvollkommenen Menschen Kinder Gottes werden? Wie kommen wir von hier nach dort? Im Römerbrief gibt uns der heilige Paulus eine weitere Möglichkeit, zu verstehen, was mit uns geschieht und geschehen wird.

Wir sind natürliche Kinder der Schöpfung. Der Mensch entsteht wie jedes andere Tier; wir sterben auch wie jedes andere Tier; wir sind Teil der Schöpfung, nicht über ihr oder von ihr getrennt. Und eine schlichte Tatsache der Schöpfung ist die Schwierigkeit, ein Kind zu gebären. Paulus war natürlich ein Mann und keine Frau, und soweit wir wissen, nicht einmal ein Vater, aber er benutzte oft das Bild der gebärenden Mutter, um geistliche Situationen zu beschreiben, einschließlich seiner eigenen Situation als Apostel.

Aber hier spricht Paulus davon, dass die ganze Schöpfung sich in der Geburt befindet, sich abmüht und Schmerzen hat und sich bemüht, etwas Neues zu gebären. Wir sind die natürlichen Kinder der Schöpfung, die unter Schmerzen und Schwierigkeiten ins Leben gerufen wurden. Dennoch sind wir Geschöpfe Gottes, und Gott hat seine Schöpfung gut genannt. Wenn wir leiden, kämpfen und scheitern, liegt das nicht daran, dass wir schlecht sind oder dass Gott einen Fehler gemacht hat. Aber wir sind noch nicht vollständig oder fertig. Es muss noch etwas mit uns geschehen.

Und genau hier wechselt Paulus sein Bild von der Geburt zur Adoption. Wir sind die natürlichen Kinder der Schöpfung, aber wir sind die Adoptivkinder Gottes. Wir sind nicht Gottes natürliche Kinder – nur Jesus Christus ist der „natürliche“, erstgeborene, eingeborene Sohn Gottes, ebenso Gott wie Gott Gott ist.

Aber durch seinen „natürlichen“ Sohn Jesus will Gott, der Vater, eine große Familie mit vielen Kindern adoptieren. Gott wird uns, seinen menschlichen Geschöpfen, ein Geschenk machen, das sogar über das Geschenk unseres natürlichen Lebens hinausgeht: Er wird uns das Geschenk der Adoption machen, wirklich Gottes eigene Kinder zu werden, so geliebt und gesegnet wie Jesus selbst.

Kinder verdienen sich ihre Eltern nicht, und wir verdienen uns unsere Adoption durch Gott nicht. Gott, der Vater, sieht uns einfach an, seine gute Schöpfung, seine verlorene und sündige und sterbende Schöpfung, und sagt: Sie sind es wert, gerettet zu werden. Ich will sie retten, und ich werde es tun. Ich werde meinen Heiligen Geist zu ihnen senden, sogar in ihrem leidenden Zustand, um in ihnen zu leben und in ihnen zu wirken und aus ihrem bescheidenen Leben etwas Herrliches zu machen.

So beginnt unsere Adoption schon jetzt, in diesem Leben. Paulus nennt es „die Erstlingsfrucht des Geistes“. Der Prozess der Adoption wird nach dem Tod abgeschlossen sein, wenn Gott unseren Körper auferweckt – eben diesen Körper, in dem wir all unsere Fehler gemacht und all unsere Leiden erfahren haben.

Können wir es sehen? Können wir es beweisen? Nicht mit einem Mikroskop oder Teleskop oder einer Tabellenkalkulation. So etwas ist nicht möglich. Der heilige Paulus sagt, dass es sich um eine Frage der Hoffnung handelt, und man hofft nicht auf das, was man bereits sieht und in den Händen hält. Und seien wir ehrlich – manchmal ist es schwer zu hoffen.

Wie ich schon über meine Gemeindemitglieder in Tokio sagte, kämpfen sie mit echten Zweifeln, ob sie es wert sind, gerettet zu werden, und ob sie deshalb auf Erlösung hoffen sollten. Hier sollten wir auf das Wort Gottes hören, nicht auf das Wort, das Zweifel, Beleidigungen und Anschuldigungen in die geheimen Winkel unserer Seelen flüstert.

Gott verkündet: Ich habe diese Schöpfung gut gemacht. Ich werde sie erlösen. Ich habe meinen Sohn gesandt, damit er für sie stirbt und aufersteht. Ich habe meinen Heiligen Geist über sie ausgegossen. Ich werde diese gefallenen Kinder der Schöpfung nehmen und sie als meine eigenen Kinder adoptieren. Am Jüngsten Tag werde ich sie auferwecken.

Das ist eine Botschaft, die es wert ist, geglaubt und gehofft zu werden. Es ist eine Botschaft, die Ihr Leben schon jetzt lebenswert macht. Gott hat die Absicht, aus Ihrem Leben etwas Schönes und Wertvolles zu machen. Vertrauen Sie auf diese Verheißung und gehen Sie hinaus in die Freiheit, die nur Gottes eigenen Adoptivkindern zuteil wird.

Amen.